

DEBATTE

MONIKA WOGROLLY
über die Begegnung mit
lähmendem Schock.



Wege aus der Ohnmacht

Gleich einem unaufhaltsamen Schicksalsschlag vernichtete die Amokfahrt durch Graz binnen kürzester Zeit Menschenleben und den inneren Frieden einer Stadt. Das Urvertrauen in die soziale Ordnung wurde aus dem Gleichgewicht gebracht. Und schlagartig wird bewusst: Die Bedrohung ist überall, soziale Sicherheit ist visionär. Auf vielfältige Art und Weise versuchen nun alle, dem lähmenden Schock zu begegnen, ihrer Trauer, Wut und Betroffenheit Ausdruck zu verleihen, um sich vor dem blanken Entsetzen darüber zu bewahren, dass so eine Wahnsinnstat grundsätzlich möglich und nie ganz auszuschließen ist.

„Das Kollektiv entwickelt gemeinsam kreative Bewältigungsmechanismen. So können spontan Lichtermeere entstehen.“

Wenn sich nach so einer Tat die meisten Menschen betroffen fühlen, hat bereits ein stillschweigender Zusammenschluss zu einem gleichgesinnten Kollektiv stattgefunden. Sich als Mitglied eines Kollektivs zu fühlen, kann psychisch entlastend wirken. Es hätte ja prinzipiell wirklich jedem passieren können, zum Zufallsopfer zu werden. Das Kollektiv entwickelt gemeinsam verschiedene kreative Bewältigungsmethoden. So können spontan Lichtermeere entstehen, Trauermärsche und Versammlungen aus Respekt vor und Solidarität mit den Opfern. Man steht dabei der Wahnsinnstat emotional aufgewühlt, aber nicht gänzlich hilflos gegenüber.

Zur Traumabewältigung gehört ebenso, nach Ursachen zu forschen. Unmittelbar nach der Tat treten aus diesem Grund Politiker als Repräsentanten kollektiver Betroffenheit auf den Plan: Sie fungieren als Sprecher des Kollektivs, um zur Bewältigung des Unfassbaren schon in den ersten Stunden nach der Tat beizutragen. Bürgermeister, Polizeipräsidenten, Minister und kirchliche Würdenträger können auf die Allgemeinheit somit emotional stabilisierend wirken, indem sie an den Ort des Geschehens eilen und der allgemeinen Fassungslosigkeit stellvertretend Gestalt geben.

Der Einzelne kann sich mit deren Trauer identifizieren und sich im eigenen subjektiven Empfinden verstanden fühlen. Zur sozialen Bewältigung und Beruhigung gibt es Sondersendungen im Minutentakt direkt vom Schauplatz – auch wenn es faktisch nichts Neues gibt und scheinbar unwichtige Details breitgetreten werden.

Durch eine seriöse mediale Berichterstattung wird mit der Ohnmacht bemüht umgegangen; eine reißerische Berichterstattung kann sogar eine Panik auslösen. Ein individueller Bewältigungsversuch kann auch eine Trauerbekundung in sozialen Netzwerken sein. Die Gefühle zwischen Ohnmacht, Wut und Angst können dort geäußert und mitgeteilt werden, anstatt unterdrückt in der Seele zu gären.

Monika Wogrolly ist Schriftstellerin und arbeitet als Psychotherapeutin